

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 80 Pf., Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf., Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gesparte Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamenzeile 40 Pf. Bei unveränderten Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeilenabschlüsse. Öffentliche Anzeige o. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 179.

Dienstag, den 1. August 1916.

73. Jahrgang.

Unsere Marine im zweiten Kriegsjahr.

Niemand kann es in einem Seekriege schwerer haben, als die deutsche Marine in den jetzigen Zeiten und bei den ungünstigen deutschen Küstenverhältnissen gegenüber der englischen Kriegsflotte und dem britischen Imperium, das wie ein feindlicher Querriegel vor unserer natürlichen Ausfahrt nach dem Atlantischen Ozean liegt. Sperrnehe, Minenfelder, Patrouillenboote, Kreuzer auf Schachbrett-Positionen, weittragende Geschütze am Lande und ein schneller funktentelegraphischer Dienst zwischen Frankreichs Nordküste und den Shetlandinseln — und hinter all diesem Beobachtungsdienst eine durch Zahl und mäßige Wucht weit überlegene feindliche Kriegsflotte —, so liegt, mitten im Meer, der Riegel, der uns nicht nur auf dem Wege des Friedens, sondern auch auf dem der rechtswidrigen Gewalt den Verkehr mit der Welt über See und jede Belästigung unserer Interessen wehren will. Aber der deutsche Genius glich nicht jenem Vogel, der sich schnell mit einem goldenen Geflügel aufsetzte und gab. Schon das erste Kriegsjahr hat es erwiesen durch die Kühnheit, mit der das Geschwader des Grafen Spee eine Seif lang den Stillen Ozean beherrschte und bei Santa Maria vor Coronel ein englisches Schiffsgeschwader vernichtet hatte. Erwiesen hatten es die „Karlsruhe“ und „Königsberg“, die Hilfskreuzer „Konprinz Wilhelm“ und „Eitel Friedrich“; erwiesen hatten es die von romantischem Schimmer umwohbten Loden der „Emden“ und die märchenhaften Robinsonade der „Ayesha“.

Wenn unsere tapferen Matrosen im ersten Kriegsjahr dem Feind Überraschungen bereitet hatten, so ist es dabei auch verblieben im zweiten Volljahr des Weltkrieges. Kaum war der Gedenktag des Kriegsausbruchs vorüber, da brach in der Nacht S.M. Hilfschiff „Meteor“ auf einem festen Streifzug durch die feindlichen Beobachtungsschiffe, führte im Norden von Schottland und Irland mehrere Tage einen ununterbrochenen Handelskrieg, streute überall Minen, wo es angebracht erschien, und vernichtete endlich in der Nacht von dem 7. auf den 8. August den überlegenen britischen Hilfskreuzer „The Ramay“. Unangefochten erreichte unser schnelliger Seehund darauf die dänischen Gewässer; und als er hier von vier in jeder Besiegung überlegenen englischen Kreuzern doch noch gestellt wurde, vernichtete er im Angesicht der rauschenden zwölf Schornsteine des Feindes seinen Dampfer und brachte die ganze Besatzung unversehrt in einen deutschen Hafen. Es war ein Knorr, der auch diesen „Meteor“ geführt hatte. Und von demselben Geist, wie dieser Führer und diese Mannschaft, war auch die Besatzung des deutschen Hilfskriegsschiffes „Greif“ bestellt, die inmitten überlegener Feinde ihre Fahrt sieben dem Tode weiste, als daß sie es in die Hände des Feindes fallen ließ.

Mehrere frühere Jahren leichterer deutscher Streitkräfte gegen die britische Ostküste hat das vergangene Jahr gegeben. Der Kreuzfahrt von Sappelen gegen Englands Küste und Binnenseen gab es nur wenige; dafür waren sie aber immer recht erfolgreich. Unter den letzten Streichen verdient es erwähnt zu werden, wie ein deutsches U-Boot die bei Harrington liegende englische Benzofabrik durch Granate vernichtete und in die Luft sprengte.

Dann kam nach Neujahr die erste große Überraschung der Engländer durch die Mitteilung, daß bei den Kanarischen und Kap Verdischen Inseln ein deutsches Kriegsschiff den denkbar erfolgreichsten Handelskrieg gegen die englische

Handelsfahrt führe. Nicht lange dauerte es, so wurde der Name „Möwe“ bekannt. Die Engländer sabelten Märchen aus Tausend und eine Nacht zusammen von einem Boot, das sich mittels weniger technischer Handgriffe aus einem Handelsfahrt in ein Kriegsschiff, aus einem Überwasserfahrt in ein Unterwasserfahrt verwandeln könnte. Ein englischer Dampfer nach dem anderen ging verschollen. Am 4. März 1916 läutete endlich der deutsche Admiralsstab den Schleier durch die amtliche Mitteilung, daß S.M.S. „Möwe“ wohlbehalten in der Heimat wieder eingelaufen sei, nachdem sie 15 feindliche Dampfer aufgebracht, teils zerlegt, teils zu Brisen gemacht und eine Anzahl von Gefangen und eine Million Mark in Gold als Beute heimgebracht, dazu auch mehrere deutschen Kriegsgefangenen aus Kamerun zur Freiheit verholten hatte. Weiterhin klang durch die Welt der Name des Grafen Dohna-Schloben und der des Leutnants Berg, der die „Appam“ über den ganzen Ozean hinweg in einen nordamerikanischen Hafen geführt hatte. Ob das nordamerikanische Gericht recht gehandelt hat, als es dieser Tage entschied, daß die „Appam“ ihren Besitzern zurückgegeben werden müsse, wollen wir abwarten.

Die zweite große Überraschung für die Herren der Meere war dann das Untersee-Frachtschiff „Deutschland“, dessen Ankunft vor Baltimore in der Tat gewirkt hat, wie wenn ein Feind dem Rest eines Hornissenschwarmes nahe Burzeit brummen und summen die Hornissen über den ganzen Ozean hinweg, um die heimkehrende „Deutschland“ zu treffen und zu vernichten. Über diese bettet sich immer, wenn die Gefahr nah, in dem Schoß des Meeres. Die deutsche Flotte ist zu Hause nicht nur im Reich der Möwen, sondern auch in dem der Delphine.

Die dritte und die insgeheim schmerlichste Überraschung für die Briten war dann die Schlacht vor dem Skagerrak, die auf die Stimmung des leitenden Admirals, der ein neuer Nelson hätte werden wollen, so niederrückend gewirkt hatte, daß er am 2. Juni keine weitere Nachricht hinauszugeben wußte, als daß die flagende Eingeständnis der schwersten englischen Schiffverluste, dem er nicht einmal irgendwo Wort von feindlichen Verlusten, geschweige denn, von eigenem Sieg oder von einer Niederlage des Gegners hinzuzufügen sich getraute. Dies war die Groftat unserer Flotte im zweiten Jahre des Weltkrieges. Sie hat die Souveränität eines Russes von zwei Jahrhunderten durchbrochen; sie hat den Nimbus der Unbesieglichkeit der englischen Kriegsflotte vernichtet. Glücks auf zu weiteren Taten!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Zum ersten Vorsitzenden der deutsch-asiatischen Gesellschaft ist anstelle des verstorbenen Feldmarschalls Freiherrn von der Goltz der Gesandte S. D. Wirkliche Geheimer Rat Roischdau gewählt worden, der seit langen Jahren Vizepräsident der Gesellschaft war. Durch mehrjährige amtsliche Aufenthalt im näheren Orient sowie seinerzeit durch Bearbeitung der ostasiatischen Verhältnisse innerhalb des Auswärtigen Amtes ist Exzellenz Roischdau mit den asiatischen Dingen in besonderem Maße vertraut.

• Vorläufig sollen die Untersee-Handelsfahrt keine Postsachen befördern. Nach einer von der Handelskammer zu Ebennit ausgebenden Benachrichtigung liegt es nicht in der Absicht der Deutschen Ozean-Reederei

G. m. b. H., für die neuen Handelsunterseeboote Waren, Pakete oder Briefe zur Beförderung anzunehmen. Sobald in dieser gründlichen, vorläufigen Stellungnahme eine Änderung eintrete, soll es unverzüglich bekanntgegeben werden.

• Das amtliche italienische Organ, die „Agenzia Stefani“ hatte gegenüber den deutsch-offiziellen Darstellungen über die Entwicklung des augenblicklichen Zustandes zwischen Deutschland und Italien eine längere gewundene Note veröffentlicht, in der Versuche unternommen wurden, Italien zu entlasten und den Gegnern die Schuld für die Verschärfung der Lage zuzuschreiben. Dieser Wehrwollungsvorwurf wird von zuständiger Stelle in einer Mitteilung an das B.Z.B. ins rechte Licht gerichtet. Auf Grund unanfechtbarer Beweise wird die Tatsache festgelegt, daß Italien in rücksichtsloser Weise alle Abmachungen des Abkommens vom 21. Mai 1915 gebrochen hat und somit allein verantwortlich für jede Weiterung ist.

Norwegen.

• Selbst in Norwegen macht die Haltung Englands dieses Blut. Die vierverbandsfreundliche Zeitung „Verdensgang“ regt sich über die Ausbeutung Norwegens auf und richtet anlässlich der vollständigen Unterbindung des amerikanischen Viehtransports nach Norwegen einen sehr heftigen Angriff gegen die hiesige britische Gesellschaft, die keinen Finger rütteln will, damit diese Maßnahme aufgehoben werde, die darum ungerechtfertigt sei, weil kein Vieh über Norwegen wieder aufgeführt werde. England versucht auf alle mögliche Art, Norwegen auszubringen. „Morgenbladet“ schreibt zur englischen Vergewaltigungspolitik, England setzt nur dafür, daß Deutschlands Export nach neutralen Ländern sich auf Kosten Englands steigere. Deutschland sei augenblicklich auf dem besten Wege eine beherrschende Stellung auf vielen Gebieten in Skandinavien einzunehmen. Der Versuch, die Prinzipien der Pariser Konferenz durchzuführen, werde zweifellos in wachsendem Maße die neutralen Staaten aufeinander und auf jene Mächte anweisen, die feindlich zur Pariser Konferenz ständen.

Aus In- und Ausland.

London, 31. Juli. Das Unterhaus nahm gegen den Wunsch des Premierministers einen Antrag an, durch den einige Abgeordnete in die Dardanellen-Kommission ernannt wurden. Es wurde sehr bemerkt, daß die Regierung die Abstimmung dadurch verlor, daß Redmond und 46 andere Nationalisten gegen die Regierung stimmten.

Der Krieg.

Die Engländer und Franzosen lassen nicht ab, gegen die deutsche Eisenmauer anzustürmen, holen sich aber nur weiter blutige Köpfe. Auch die trostlosen Menschenverluste immer neu anbrandenden russischen Angriffswogen verebbten an der unerschütterlichen Standhaftigkeit unserer unvergleichlichen Truppen.

Siegreiche Kämpfe an der Somme.

12 Offiziere, 789 Mann gefangen, 18 Maschinen-gewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 31. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Unternehmungen bei Pozières und Longueval erstreckten sich bis in den gestrigen Tag.

Das Zeichen des Tigers

Kriminal-Roman von A. Oskar Klaußmann

10. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Jadwiga dankte durch ein Kopfnicken. „Sind Sie erschrocken worden?“ fragte Walewski teilnehmend. „Oder ist irgend etwas geschiehen, was Sie in solche Aufregung gebracht hat, daß Ihre Sinne Sie verlieren?“ Warum stellte er diese Frage? Warum wurde Jadwiga in diesem Augenblick der Seligkeit und des Träumens mit so rauer Hand emporgerissen, um in die schreckliche Wirklichkeit zurückgestossen zu werden?

Mit einem Ruck entzog sie Walewski ihre Hand und zogte sich mühsam auf. „Ich danke Ihnen“, sagte sie hastig und mit zu Boden gesunkenen Augen. „Ich finde mich besser, es war nur eine vorübergehende Umwandlung von Schwäche. Ich danke Ihnen für Ihre Hilfe, ich danke Ihnen aufrichtig! Aber ich bedarf Ihres Beistandes nicht mehr, ich glaube, Ruhe wird mir am wohlsten tun.“

Sie sah flüchtig auf nach seinem Gesicht und entdeckte, daß seine Augen mit forschendem Ausdruck auf ihr ruhten. Ihre Hand fasste die Leine des Stubles fester, denn sie fühlte, daß sie unter diesem Blicke unsicher wurde, daß die Röte der Scham über ihre Augen ihr in das Gesicht schwoll.

„Ich freue mich, daß es Ihnen besser geht“, sagte Walewski jetzt wieder ruhig und, wie es Jadwiga schien, etwas zurückhaltend, „und da Sie meines Beistandes nicht mehr bedürfen, so wird es wohl am besten sein, wenn ich Sie der Ruhe überlasse, die Ihnen so dringend nötigt.“

Er verbargte sich vor ihr so tadellos, daß sie es trotz ihrer Erregung bemerkte, dann schritt er rasch zur Türe hinaus.

„Jadwiga lebt wieder — Jadwiga ist nicht mehr tot — Jadwiga lebt wieder!“ jubelte Bartusch. „Bartusch ist gestorben vor Angst — als er in die Stube trat — und Jadwiga tot lag — Bartusch ist hinaufgelaufen zu dem Fremden. Auch der Fremde hat Jadwiga lieb!

— nicht so lieb wie Bartusch — Bartusch hat Jadwiga allein lieb! — Aber der Fremde hat geschrien vor Schreie — weil Jadwiga tot war. Er ist geworden weiß wie Schnee — er hat gezittert — er hat getaumelt — so: — Bartusch ahnte die unsichere Bewegung eines Schwankenden nach.

„Ich danke dir“, sagte Jadwiga zögernd und leise. „Nun geh‘ und las mich allein. Ich bedarf jetzt der Ruhe, Bartusch; du darfst wiederkommen, wenn es besser mit mir geht! Sage auch dem Vater nichts, wenn er wieder kommt, er würde zu sehr erschrecken.“

Bartusch kläte noch einmal den Saum von Jadwigas Kleid und huschte dann mit seiner faulenartigen Faullosigkeit hinaus.

Jadwiga war allein! Sie setzte sich erschöpft wieder in dem Sessel zurecht und falte die Hände in ihrem Schoß. Sie legte den Kopf zurück und schloß die Augen wieder, als wolle sie noch einmal zurückversinken in das Paradies der Träume, in dem sie sich vorhin, wenn auch nur so wenige Augenblicke, geglaubt hatte. Jetzt, wo ihre Augen geschlossen waren, schien es ihr wieder, als stehe zu ihrer Linken die Gestalt des Fremden, ja, es war ihr, als hörte sie aufs neue den Klang seiner Stimme, und ein wonniger Schauer überrieselte sie.

Welch ein beispielloses Gefühl gewährte es ihr, jetzt sich noch einmal zu wiederholen, was sie empfand und was geschehen, als sie zum Bewußtsein zurückkehrte. Sie strengte ihren von der Ohnmacht angegriffenen Kopf an, um sich auch an das Geringste, an die kleinsten Umstände zu erinnern, und als sie bis zu dem Augenblick gekommen war, wo der Fremde das Zimmer verließ, da eilten ihre Gedanken wieder zum Anfang der Erinnerungen zurück, und wiederum, und zum drittenmal, und zum zehntenmal, und immer wieder durchlebte sie in Gedanken diese Augenblicke, die so sonderbar waren, die so ungeahnte Empfindungen für sie gebracht hatten.

Die Dunkelheit des Abends brach herein, und für die einsam Traumende wurde das Zimmer noch traurischer, noch mehr der Welt entrückt. Jetzt dachte sie daran, wie an jenem Abend fast um dieselbe Zeit der Fremde zum erstenmal als Gast in dieses Zimmer getreten war, und im Geist sah sie ihn wieder an der Tür stehen, die leuchtenden Augen auf ihr Gesicht gerichtet und den Eindruck nicht verberaubend, den ihre Erkrankung auf ihn machte.

Wiederum wachte sie in ihrem Zimmer die Erinnerung und ging im Geiste noch einmal alle die Szenen durch, die sie mit diesem Manne durchlebt hatte, ihre Gedanken drehten sich nur um ihn, ihre Gefühle, ihre Empfindungen waren nur bei ihm.

Es überkam sie dann ein Gefühl des Schreckens. Was war das in ihrem Zimmer? — Warum sahten ihre Gedanken immer wieder zu dem Fremden zurück? — Warum war er der Mittelpunkt ihres Fühlens heute? — Warum war er es — sie gestand sich das jetzt plötzlich selbst zu — der den Mittelpunkt ihres Fühlens und Denkens während der ganzen Zeit gebildet, in der sie mit ihm unter einem Dache wohnte? — Sie versuchte ihre Gedanken abzuwenden, sie versuchte sich mit den Dingen zu beschäftigen, welche sie heute erst erfahren, und die ihr wahrlich furchtbar genug erscheinen mußten. Aber ihre Gedanken lebten stets zurück zu dem Augenblick, wo Walewski ihre Hand geküßt, ihre Gedanken beschäftigten sich nur mit ihm, mit ihm allein.

Aus ihren Träumereien schreckte sie auf, sie war nicht mehr Herrin ihrer Gedanken. Irrgendeine fremde dämonische Gewalt zwang sie, ihre Gedanken einen bestimmten Weg gehen zu lassen, anders als sie selbst es wollte, zwang ihre Hände zu diesem wilden Schlagen, wenn sie des Fremden, wenn sie jenes Augenblickes nach ihrer Ohnmacht gebaute. Diese dämonische Gewalt war mächtiger als alles Gefühl, sie überwand selbst das Entsehen, die Durst, die Verzweiflung bei der Erinnerung daran, daß ihr Vater das Haupt einer Falschmünzerbande sei.

Jadwiga hatte das Gefühl, daß ihr alles gleichgültig sei, was geschehen war und was noch geschehen könne, daß ihr die furchtbare Zukunft, daß ihr eigener Untergang und der ihres Vaters ihr gleichgültig sei, daß nur das eine für sie Interesse habe: der Mann, dessen Augen sie überall, wohin sie blickte, auf sich gerichtet sah, abwechselnd sätzlich und dann mit dem forschenden, fragenden Ausdruck.

Sie schrie fast auf vor Schreck, als ihr Vater von seinem Geschäftswege abends heimkehrte und sie verwundert fragte, weshalb sie im Finstern sitje. Sie teilte ihm in aller Eile mit, daß sie unwohl geworden sei, und daß sie sich nach Ruhe sehne, dann machte sie Licht und begleite für den Vater die Mahlzeit, um ihn dann zu freuen.

Die letzten einen neuen, großen englisch-französischen Angriff ein, der zwischen Longueval und der Somme am Morgen unter Einsatz von mindestens 6 Divisionen einheitlich erfolgte, während er zwischen Bapaume und Longueval tagsüber durch unser Feindesfeuer niedergehalten wurde und erst abends in Einzelangriffen mit ebenfalls sehr starken Kräften zur Durchführung kam. Überall ist der Feind unter schwersten blutigen Verlusten abgewiesen worden, seinen Fuß Boden hat er gewonnen. Wo es zu Nahkämpfen kam, sind sie dank dem schnellen Drauschen bayrischer und sächsischer Reservetruppen sowie tapferer Schleswig-Holsteiner zu unseren Gunsten entschieden. 12 Offiziere, 769 Mann des Gegners wurden gefangen genommen, 18 Maschinengewehre erbeutet.

Südlich der Somme Artillerieläufe. — In der Gegend von Primaire (Champagne) brach ein schwächerer französischer Angriff in unserem Feuer zusammen. — Östlich der Maas verstärkte sich das Artilleriefeuer zu größerer Häßigkeit; südwestlich des Werkes Thiaumont fanden keine Handgranatenläufe statt. — Ein feindlicher Fliegerangriff auf Conflans wurde mit Feuer auf Pont à Mousson beantwortet.

Ein auf Mühlheim in Baden angelegtes französisches Flugzeuggeschwader wurde bei Remich am Rhein von unseren Soldaten gestellt, in die Flucht geschlagen und verfolgt; das fliegender Führerflugzeug wurde nordwestlich von Mühlheim zum Absturz gebracht.

Leutnant Höhndorf zeigte nördlich von Bapaume den ersten, Leutnant Wintgens östlich von Bapaume den zweiten Gegner außer Gefecht. Je ein französischer Doppelfeuer ist westlich von Pont à Mousson und südlich von Thiaucourt (dieser durch Abwehrfeuer) abgeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits von Friedrichstadt wurden russische Aufklärungsbataillonen abgewiesen. Angriffe gegen unsere Kanallstellung westlich von Logistik und bei Nobel (am Strumit) südwestlich von Vinits sind gescheitert. Die gegen die.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen fortgesetzten starken Anstürme der russischen Truppenmassen sind auch gestern siegreich abgewehrt worden; sie haben dem Angreifer wiederum die größten Verluste eingetragen. Den Hauptdruck legte der Feind auf die Abschritte beiderseits der Bahn Kovno-Sarny, zwischen Witowitz und der Turja, südlich der Turja und beiderseits der Ewa. Ein wohlvorbereiter Gegenangriff warf den bei Sarece (südlich von Stowjewka) vorgebrachten Feind zurück. Soweit bisher festgestellt, wurden gestern 1889 Russen (darunter neun Offiziere) gefangen genommen. — Unsere Fliegergeschwader haben während der letzten Kampftage den Gegner durch Angriffe auf Unterhauptorte, marschierende und bivakierende Truppen, sowie rückwärtige Verbindungen erheblichen Schaden zugefügt.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer. In Fortsetzung der Angriffe im Abschnitt nordwestlich und westlich von Buczacs gelang es den Russen an einzelnen Stellen in die vorderste Verteidigungslinie einzudringen. Sie sind zurückgeworfen. Alle Angriffe sind siegreich abgewehrt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 31. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen östlich von Kirov Boba wurde in der vorletzten Nacht durch Truppen der Armee Błaszczyński ein russischer Vorstoß abgeschlagen. — In Südostgalizien verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. — Im Westen und Nordwesten von Buczacs setzte der Feind seine Angriffe nach wie vor mit großer Häufigkeit fort, es wurde dabei auch gestern erbittert und hartnäckig gekämpft. Die verbündeten Truppen haben alle Stellungen behauptet. Unmittelbar westlich von Brody scheiterten mehrere nächtliche Angriffe des Gegners. — Auch in Wolhynien opferte der Feind gestern wieder unzählige Tausende von Kämpfern ohne jeden Erfolg wo immer er anstürmte. Bei Zwiniacze, westlich und nordwestlich von Luck, und zu beiden Seiten der von Sarny nach Stowol führenden Bahn, überall brachen seine Sturmkolonnen zusammen.

Südlich von Stowjewka, wo er vorübergehend auf dem linken Stochod-Ufer Fuß fasste, wurde er wieder zurückgetrieben. Die in Wolhynien kämpfenden verbündeten Truppen haben gestern mehrere russische Offiziere und zweitausend Mann gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den Dolomiten wurde gestern im Gebiete der Tofanen der Angriff mehrerer Alpini-Bataillone blutig abgewiesen. 185 Italiener, darunter neun Offiziere wurden gefangen, zwei Maschinengewehre erbeutet. — An der Isonzofront unterhielt die feindliche Artillerie ein heftiges Feuer gegen den Tolmeiner und Görzer Frontenkopf sowie gegen unsere Stellungen am Monte San Michele. Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

ob sie sitzt, um auszuruhen, in ihr Zimmer zurückzukehren.

Wie hatte sie gebangt vor dem Wiedersehen mit ihrem Vater, nachdem sie Mitwisserin seines Geheimnisses geworden war, ohne daß er es ahnte, und wie leicht war dieses erste Wiedersehen ihr geworden! Allerdings nur dadurch, weil ihre Seele von anderen Gefühlen vollkommen in Anspruch genommen war. Sie arbeitete kaum darauf, daß ihr Vater nicht einmal so viel Teilnahme für sie zeigte, wie sonst. Selbst die merkwürdige Unruhe und Besitzsucht ihres Vaters, die ihr sonst Grund zu Besorgnis, Angst und Grübeln gegeben hätte, übte auf ihr Denken keinen nachhaltigen Einfluß. Erst als sie wieder in ihrem Zimmer war, atmete sie auf. Gestrichen war der Schwang von ihr, den sie sich in der Gegenwart ihres Vaters antraute.

Sie ließ sich auch hier in einen Sessel gleiten und schloß die Augen, um zu träumen, endlos zu träumen, nicht mehr gehorchnach dem eigenen Ich, sondern einer fremden Macht, die in ihr Herz eingezogen war, ohne daß sie es ahnte; die vielleicht auch schon lange in ihrem Herzen aus winzigen Steinen entstanden war, um dieses Herz jetzt allein und vollständig zu erfüllen.

(Fortsetzung folgt)

Zur militärischen Lage.

An der Westfront haben auch neue mit starken Kräften durchgeführte feindliche Angriffe das strategische Bild nicht zu ändern vermocht. Wie man von unterrichteter Seite erfährt, sind englische Vorstöße ohne jeden Erfolg geblieben, trotzdem mehrere neue Divisionen ins Feuer geführt wurden. Auch die Franzosen brachten neue Kräfte heran, deren Angriffe aber zwischen Guillemont und Somme ergebnislos zusammenbrachen. Die Engländer richteten ihr Augenmerk hauptsächlich gegen die Front Bapaume und Longueval-Guillemont, jedoch suchten sie auch zwischen Longueval und Martiniches vorzudringen. Im Süden des Sommeflusses kam es zu kleinen Kämpfen. Überhaupt war es sonst im Westen ruhig. Ebenso ereignete sich im Osten bei der Hindenburg-Gruppe nichts Neues, und auch bei der Armee Borysch ist wieder verhältnismäßig Stille eingetreten. Im Gegensatz dazu waren sich die Russen mit starken Kräften auf die Armee Linsingen. Über 20 Divisionen leisteten sie hier zum Angriff ein, der als Ziel die Stochod-Linie zwischen Obzir, etwa 50 Kilometer nordöstlich Nowel und Baturys sowie die Front von diesem letzteren Ort bis östlich von Bereletschko, 56 Kilometer südlich Luck batte. An sämtlichen Angriffsstellen wurden sie zurückgeworfen und erlitten schwere Verluste, die bei der russischen Garde am empfindlichsten waren. Zugleich mit diesen Hauptangriffen wurden auch Vorstöße auf beiden Seiten von Vinits versucht, die aber sämtlich mißlangen. Die Durchführung der Angriffe stand übrigens an Kraft und Energie bedeutend hinter jenen von zwei Tagen vorher zurück. Südlich des Donets herrschte Ruhe. Die Lage in den Karpathen kann mit voller Sicherheit betrachtet werden.

Heftige Schlacht an der englischen Front.

Dem Reuterschen Bureau wird von der englischen Front gemeldet, daß die Schlacht ständig heftiger werde, und daß dies zweifellos die Folge davon sei, daß die Deutschen fortwährend frische Truppen und neue Kanonen bekommen. Sie legten einen zunehmenden Hang zu Gegenangriffen an den Tag.

Der Korrespondent an der britischen Front, Gibbs, meldet dem "Daily Telegraph" unter dem 29. Juli über die Kämpfe im Delville-Wald und dessen Umgebung, daß die Deutschen ihre Maschinengewehre mit tödlicher Sicherheit bedienen. Die englischen Truppen, die von der rechten Flanke vorrückten, mußten sich einen Weg quer durch

eine Linie verstarker Unterstände

bauen, die in den Boden gegraben und sehr gut angelegt waren. Die Deutschen, schreibt der Korrespondent, sind Meister im Anlegen solcher Stellungen. Die Gruben waren mit Balken, Sandsäcken und Rämen geschützt und boten Raum für je zwanzig Mann und mehr. Als der Wald voll von Engländern war, hatte die feindliche Artillerie offenbar davon Nachricht erhalten und begann, den schon vollständig ausgewühlten Grub mit Granaten zu beschließen. Die Schwierigkeit besteht nun darin, darüber ins reine zu kommen, ob es unter diesen Umständen für eine der beiden Parteien möglich ist, die Stellung ohne zu grohe Opfer befest zu halten.

Der Untergang der „Warspite“ bestätigt.

Von deutscher Seite war einwandfrei beobachtet worden, daß der große englische Schlachtkreuzer "Warspite" in der Schlacht am Sogatall vernichtet worden war. Die Engländer hatten den Verlust dieses großen Schiffes aber immer mit allen Mitteln abzuleugnen versucht. Jetzt wird aber aus guter Quelle berichtet:

Der Untergang des Schlachtkreuzers "Warspite" ist in England allgemein bekannt. Er ist sogar den fremden Militärratschöß mitgeteilt worden. Die Angehörigen der auf der "Warspite" umgekommenen englischen Seelen sind gleichfalls unterrichtet worden.

Wo zu dann noch das Versteckspiel dienen soll, kann ein nicht mit den verschöngten Ränken der englischen Diplomatie Vertrauter eigentlich nicht mehr begreifen. Es wird aber schon irgendwie verschlagener Trik dabei im Spiele sein.

Keine Gefahr für Lemberg.

Gerüchten, die eine Bedrohung Lembergs durch einen umfassenden russischen Angriff im Raum südwestlich von Luck behaupteten, tritt eine Erklärung von österreichischer maßgebender Seite energisch entgegen. Es heißt darin:

Im Abschnitt der Armee Boehm-Ermolli sind derartige Maßnahmen gegen weiteres russisches Vordringen getroffen, daß auch hier nach maßgebender militärischer Ansicht eine Gefährdung Lembergs nicht wahrscheinlich ist. Man darf auch nicht außer acht lassen, daß nach übereinstimmend eingegangenen Nachrichten die Russen tiefe Blutverluste erlitten, sowie viel Material und Munition verbraucht haben.

Es ist übrigens ein leitender Grundsatz der Heeresleitung Boehm-Ermolli, die Bevölkerung stets in ungeschminkter Weise über den tatsächlichen Stand der Dinge zu unterrichten, um zu verhindern, daß die Einwohner durch die Ereignisse überrascht werden. So wurde die notwendig gewordene Räumung von Brody bereits einige Wochen vor dem tatsächlichen Abzug unserer Truppen bekanntgegeben, so daß die Räumung durch die Einwohner in vollster Ruhe stattfinden konnte.

Die Räumung von Brody.

Nach der "Gazetta Bozana" blieben in Brody von 20 000 Einwohnern kaum 6000 zurück. Die Unterkünfte wurden rechtzeitig und in Ruhe nach Lemberg verlegt, ebenso die Banken. Bei dem Trommelfeuer, das die Russen auf die einige Kilometer von der Stadt entfernte Front richteten, hatte man den Eindruck eines Erdbebens. Russische Fliegerbomben richteten unwesentlichen Schaden an.

Kleine Kriegspost.

Maisland, 31. Juli. Der Erfinder der drahtlosen Telegraphie Marconi ist zum italienischen Fliegerhauptmann befördert worden.

Bukarest, 31. Juli. Wie russenfreundliche Blätter melden, sind 688 Waggons mit Lebensmitteln aus Rumänien nach Deutschland abgegangen; ferner zwei mit Fleisch beladene Waggons nach Berlin geschickt. Außerdem warten noch große Mengen von Lebensmitteln und Rohmaterialien auf ihren Transport nach Deutschland.

Das Kampfergebnis zur See.

Kriegsschiff- und Handelschiffverluste seit Kriegsbeginn.

(Amtlich) Berlin, 31. Juli.

Nicht zu Lande allein hat Deutschland im Verein mit seinen Bundesgenossen sich seinen Gegnern weit überlegen gezeigt, auch zur See haben trotz der gewaltigen britischen

Übermacht unsere Feinde seit Kriegsbeginn ein Verlustkonto aufzuweisen, vor dessen Höhe das deutsche ver schwindet.

Kriegsschiffverluste seit Kriegsbeginn.

An Linien Schiffen, Panzerkreuzern, Geschützten Kreuzern und Kleinen Kreuzern verloren

England und seine Bundesgenossen:

1. Kriegsjahr: 27 Schiffe mit 295 930 Tonnen

2. " " 22 " 266 820 "

insgesamt 49 Schiffe mit 562 250 Tonnen

davon England allein 40 Schiffe mit 485 220 Tonnen

Deutschland und seine Bundesgenossen:

1. Kriegsjahr: 20 Schiffe mit 109 821 Tonnen

2. " " 10 " 82 210 "

insgesamt 30 Schiffe mit 191 531 Tonnen

davon Deutschland allein 25 Schiffe mit 182 676 Tonnen

Die englischen Verluste sehen sich zusammen aus 1 Linien Schiffen, 17 Panzerkreuzern, 12 geschützten Kreuzern. Bei den 11 Linien Schiffen sind mitgerechnet der von der britischen Admiralsität bis heute noch nicht bekanntgegebene Verlust des "Audacious" sowie der Verlust eines Schiffes der "Queen Elizabeth"-Klasse. Bei den Panzerkreuzen sind mitgezählt der von den Engländern noch heute bestandene Verlust des "Tiger" sowie eines Panzerkreuzers der "Cressy"-Klasse, dessen Sanken in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni fast von der gesamten deutschen Hochseeflotte festgestellt worden ist, bei den geschützten kleinen Kreuzern 2 in der Seeschlacht vor dem Skagerrak gesunken kleine Kreuzer. Im übrigen sind nur die von den Engländern selbst zugegebenen Verluste in Anrechnung gebracht.

Unsere Handelskriegserfolge.

In dem verflossenen Kriegsjahr (gerechnet vom 1. 7. bis einschließlich 30. 6. 16) sind durch kriegerliche Maßnahmen der Mittelmächte ferner insgesamt 879 feindliche Handelschiffe mit 1 818 782 Brutto-Registertonnen verloren gegangen.

Insgesamt sind seit Kriegsbeginn bis zum 30. 6. 16 durch kriegerliche Maßnahmen der Mittelmächte 130 feindliche Handelschiffe mit 2 574 205 Brutto-Registertonnen vernichtet worden.

Dabei sind die in den Händen der Mittelmächte beschlagnahmten feindlichen Handelschiffe nicht mitgerechnet.

Verlegungen des Völkerrechts.

Während im ersten Kriegsjahr insgesamt 20 nachweisbare Verlegungen des Völkerrechts durch feindliche Handelschiffe (Feuern auf deutsche Unterseeboote, Beschießen, sie zu rammen usw.) begangen wurden, waren im zweiten Kriegsjahr 88 solche Fälle zu verzeichnen. Insgeamt haben die Handelschiffe der Mittelmächte in den beiden Kriegsjahren, also nicht weniger als 58 mal nachweisbar in grober Weise die Regeln des Völkerrechts gegen unsere U-Boote verletzt. Von den Kriegsschiffen der Feinde Deutschlands ist im Laufe des Krieges insgesamt dreimal das Völkerrecht besonders schwerer Weise verletzt worden. Es sind die Fälle "Kaiser Wilhelm der Große", "Dresden" und "Albatros". Nicht nur als Bruch des Völkerrechts um als ein Bruch mit den einfachsten Geboten der Menschlichkeit, sondern als gewöhnlicher Mord müssen die beiden Fälle "Baralong" und "King Stephan" bezeichnet werden. Nicht zusammenhängen lassen sich die zahllosen Fälle, nur wenigen englischen Kriegsschiffe unter Bruch des Völkerrechts auf Handelschiffe der Mittelmächte und gegen Handelschiffe der Neutralen vorgegangen sind.

Der große Erfolg unserer Flotte:

Als Gesamtergebnis der beiden Kriegsjahre ergibt sich für die Flotte Englands und seiner Verbündeten in Südeuropa wieder gut zu machender Verlust an Material und Prestige. Dieser große, zu Beginn des Krieges wohl von niemand erwartete Erfolg der deutschen Flotte und der Streitkräfte der Verbündeten Deutschlands muß um so höher geschätzt werden, als die Gesamtstärke der Deutschland und ihrer Verbündeten gegenüberstehenden feindlichen Flotten und Zücker zu Beginn des Krieges in fertigen und im Bau befindlichen Kriegsschiffen aus nicht weniger als 448 Kriegsschiffen vorstand. Wasserdrängung bestand (ungeachtet des Hilfskreuzers, Torpedobootszerstörer, Unterseeboote und die am 4. Januar 1917 aufgestellten Verbündeten Streitkräfte Deutschlands und seiner Verbündeten) auf einen Monat bei Beginn des Krieges nur 156 Schiffe mit 5 428 000 Tonnen. Wasserdrängung bestand (ungeachtet des Hilfskreuzers, Torpedobootszerstörer, Unterseeboote und die am 4. Januar 1917 aufgestellten Verbündeten Streitkräfte Deutschlands und seiner Verbündeten) auf einen Monat bei Beginn des Krieges nur 156 Schiffe mit 5 428 000 Tonnen. Wasserdrängung bestand (ungeachtet des Hilfskreuzers, Torpedobootszerstörer, Unterseeboote und die am 4. Januar 1917 aufgestellten Verbündeten Streitkräfte Deutschlands und seiner Verbündeten) auf einen Monat bei Beginn des Krieges nur 156 Schiffe mit 5 428 000 Tonnen. Wasserdrängung bestand (ungeachtet des Hilfskreuzers, Torpedobootszerstörer, Unterseeboote und die am 4. Januar 1917 aufgestellten Verbündeten Streitkräfte Deutschlands und seiner Verbündeten) auf einen Monat bei Beginn des Krieges nur 156 Schiffe mit 5 428 000 Tonnen. Wasserdrängung bestand (ungeachtet des Hilfskreuzers, Torpedobootszerstörer, Unterseeboote und die am 4. Januar 1917 aufgestellten Verbündeten Streitkräfte Deutschlands und seiner Verbündeten) auf einen Monat bei Beginn des Krieges nur 156 Schiffe mit 5 428 000 Tonnen. Wasserdrängung bestand (ungeachtet des Hilfskreuzers, Torpedobootszerstörer, Unterseeboote und die am 4. Januar 1917 aufgestellten Verbündeten Streitkräfte Deutschlands und seiner Verbündeten) auf einen Monat bei Beginn des Krieges nur 156 Schiffe mit 5 428 000 Tonnen. Wasserdrängung bestand (ungeachtet des Hilfskreuzers, Torpedobootszerstörer, Unterseeboote und die am 4. Januar 1917 aufgestellten Verbündeten Streitkräfte Deutschlands und seiner Verbündeten) auf einen Monat bei Beginn des Krieges nur 156 Schiffe mit 5 428 000 Tonnen. Wasserdrängung bestand (ungeachtet des Hilfskreuzers, Torpedobootszerstörer, Unterseeboote und die am 4. Januar 1917 aufgestellten Verbündeten Streitkräfte Deutschlands und seiner Verbündeten) auf einen Monat bei Beginn des Krieges nur 156 Schiffe mit 5 428 000 Tonnen. Wasserdrängung bestand (ungeachtet des Hilfskreuzers, Torpedobootszerstörer, Unterseeboote und die am 4. Januar 1917 aufgestellten Verbündeten Streitkräfte Deutschlands und seiner Verbündeten) auf einen Monat bei Beginn des Krieges

noch lebe. Weshalb fordern nicht die Neutralen, daß Frankreich die Grundregeln der Kultur einhält?

Die ungarische Presse fordert entschiedene Vergeltungsmaßregeln gegen Frankreich, das es einst leicht, seine Ritterlichkeit zu betonen und nun so tief gesunken ist.

Wann wird das alles enden?

Haag, 31. Juli.

In der Londoner „Nation“ stimmt Warfarer bewegliche Lage an über den Krieg, seine Folgen und seine Aussichten. Unter anderem sagt er:

Die ganze Masse und der ganze Umfang unseres Leidens durch den Krieg kam zu uns nach Haue erst als die Schlacht an der Somme begann. Die meisten Offiziere, die ich kannte, sind entweder getötet, verwundet oder invalide, seit der Krieg begann. Viele kamen aus dem Felde zurück mit milden Aussichten über den Feind, einige dann wieder mehr abgestumpft durch das Lagerleben. Wann wird das alles enden? Eine allgemeine Schädigung unter den Beamten besagt: im September nächsten Jahres. In dem Maße, in dem die Dörfer machen, nehmen auch die Verantwortlichkeiten unserer schwerwiegenden Regierenden zu. Noch ist die Zeit nicht gekommen, um ihnen zu sagen: „Es ist genug.“ Oder soll die Welt, die wir vor zwei Jahren liebten und kannten, zu einer Wildnis gemacht werden?

Bezeichnend an dieser Lage ist das Eingeständnis, daß die Engländer das Leid des Krieges erst mit der Schlacht an der Somme zu spüren begannen. Leicht verständlich, denn hier begannen die Engländer zum erstenmal ihr eigenes Blut zu vergießen. Bis zur Sommenschlacht haben sie nur andere für sich bluten lassen.

frankreichs Nationalheilige — eine Mörderin.

Amsterdam, 31. Juli.

Im September 1915, nach der Besetzung von Loos durch die Engländer, ermordete ein Mädchen namens Emilienne Mareau mit Hilfe englischer Sanitätssoldaten fünf hilflose deutsche Soldaten, die beim Abzug ihrer Kameraden in Loos zurückgeblieben waren. Für diese feige Tat, die durch die Teilnahme englischer Sanitätssoldaten noch besonders abscheulich wurde, erhob das begeisterte Frankreich Emilienne Mareau natürlich zu Nationalheldin und man verlieh ihr das Militärkreuz. England durfte natürlich nicht zulassen. Der englische Botschafter in Paris, Sir Francis Verst, mußte dem Frauenzimmer jetzt die britische Kriegsmedaille und das Kreuz des Heiligen Johannes von Jerusalem überreichen.

England wechselt seine Methoden nach den Beurkundungen. Die frühere Nationalheilige der Franzosen, die Jungfrau von Orleans, mußte auf dem Scheiterhaufen enden, als sie in englische Gefangenschaft geriet. Jetzt erhält eine verkrüppelte Mörderin britische Auszeichnungen unter dem Jubel Frankreichs. Es muß weit mit diesem Lande unter englischer Herrschaft gekommen sein. Jeanne d'Arc würde sich dafür bedanken, noch einmal die Fahne Frankreichs zu tragen. Sie war allerdings gewöhnt, anständig zu kämpfen, kein Wunder, daß die Engländer sie verbrannten. Als Meuchelmörderin hätte sie Auszeichnung erfahren wie Emilienne Mareau.

Schweizerische Aussäufung der Lage im Westen.

Bürich, 30. Juli. In der „Bücher Post“ wird von besonderer militärischer Seite die Kriegslage im 24. Kriegsmonat besprochen und zur Lage der Centralmächte gesagt: „Für wer sich die mit großer Organisationsgabe und unermüdlicher Energie ohne Scheu vor Kosten durchgeföhrten Handelsneuerungen im Westen und Osten vergegenwärtigt, vermag es voll zu würdigen, welch ungeheure Aufgaben von den Centralmächten bewältigt werden müssen. Insbesondere die französischen Truppen vollbringen titanenhafte Leistungen. Sie ziehen im Westen dem Andrang der vereinigten Hären und Frankreichs, Englands und der britischen Dominions, haben der Seite auf dem Nordabschnitt der Ostfront den größeren Teil der französischen Streitmacht sich gegenüber und stehen wirkungsvoll und unverdorben im südlichen Abschnitt bei. Die Bulgaren und Serben werden mit Fähren, technischen Truppen und indischen Kriegsmaterial unterstützt; die deutsche Flotte scheut nicht den Kampf mit der britischen Überlegenheit. Nach den Erfahrungen des Grabenkrieges von sieben Vierteljahren dürfen wir und die am 4. Juni eingeleiteten Offensive der Ententemächte hartig anstrengen, daß sie ihre Anstrengungen bis zum Verbluten wiederholen und dadurch einer späteren Gegenoffensive aus. Ein entscheidender Erfolg eröffnet.“

Türkische Offiziere in Galizien.

Wien, 31. Juli. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus dem Kriegspressquartier: Aus Lemberg kommende Offiziere erzählen, daß dort in den letzten Tagen zahlreiche türkische Offiziere auf der Durchfahrt an die Front eingetroffen sind. Der Transport der türkischen Truppen ist im Gang. Es ist erstklassiges Soldatenmaterial, vorzüglich gekleidet und ausgerüstet und in ausgezeichneteter Stimmung. Ein türkischer General mit 20 Offizieren durchfuhr Krakau und wurde von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt.

Kapitän Fryatts Bestrafung.

(Amtlich.) Berlin, 31. Juli.

Nach einer Renter-Meldung hat der Viscount Grey erfordert, daß nach Ansicht der englischen Regierung die Handlungswweise des Kapitäns Fryatt vom englischen Dampfer „Brussels“, der zum Tode verurteilt worden ist, vollkommen gerechtfertigt war. Er soll ferner behauptet haben, daß die Handlung, auf ein feindliches U-Boot loszugehen und es zum Untertauchen zu bringen, tatsächlich eine Verteidigungsmaßnahme sei, und daß diese Handlung auf gleicher Stufe zu stellen sei mit dem Gebrauch der Bewaffnung eines Handelsdampfers zu dem Zweck, sich der Beschlagnahme durch ein Kriegsschiff zu widersetzen. Die englische Regierung sah folche „Verteidigung“ von Seiten eines Handelsdampfers als berechtigt an.

In einer weiteren Meldung heißt es: die englische Regierung könne nur schwer glauben, daß, nachdem die deutsche Unterseeboot-Flotte die Braxis angenommen habe, Raufahrtsschiffe ohne Warnung und ohne Rücksicht auf das Leben der Passagiere zu versenken, der Kapitän eines Handelsdampfers, der die Wabstegeln ergriffen hat, welche die einzige Aussicht zu bieten schienen, nicht nur sein Schiff, sondern auch das Leben aller Mann an Bord zu kosten, wegen dieser Tat mit Überlegung und fahrlässig gesetzten worden sein könnte. Es ist nur zu verständlich, daß die englische Regierung einen Versuch macht, die Handlung des Kapitäns Fryatt zu rechtfertigen, denn sie selbst ist in hohem Maße mit

schuldig. Kapitän Fryatt hat nur auf den Rat seiner Regierung so gehandelt, wie er getan hat.

In den Äußerungen der englischen Regierung liegt aber auch eine bewußte Irreführung der Öffentlichkeit. Kapitän Fryatt hat nicht versucht, dem warninglosen Unterwasserangriff eines U-Boots zuvorzukommen; daß U-Boot war über Wasser und hatte ihn nach den völkerrechtlichen Regeln des Kriegerkrieges über Wasser durch Signal zum Stoppen aufgefordert. Deshalb hat er auch nicht versucht, das Leben seiner Besatzung zu retten; denn das war gar nicht in Gefahr. Kapitän Fryatt hat vielmehr am 28. März 1915 ein U-Boot, das sich seinem Schiffe zwecks Untersuchung näherte, nahe herankommen lassen, um es dann in hinterlistiger Weise pünktlich zu rammen und dadurch zu vernichten, um sich so die von der englischen Regierung ausgesetzte Belohnung zu verdienen. Das war keine Verteidigung, sondern der heimtückische Überfall eines gedungenen Mörders.

Er hat sich seiner Tat gerühmt, wenn er auch glücklicherweise sein Ziel, das U-Boot zu vernichten, nicht erreicht hat. Dies wurde ihm in der Gerichtsverhandlung dadurch vor Augen geführt, daß Zeugen aus der Besatzung des U-Boots jetzt vor Gericht gegen ihn sprachen. Im englischen Parlament ist sein Erfolg geglaubt und lobend erwähnt worden, die englische Regierung hat ihn belohnt. Das deutsche Kriegsgericht hat ihn zum Tode verurteilt, weil er eine Kriegshandlung gegen die deutschen Seestreitkräfte unternommen hat, ohne in die Streitmacht seines Landes eingereicht zu sein. Er ist nicht fahrlässig und mit Überlegung ohne weiteres erschossen, wie die englische Regierung behauptet, sondern von einem Gericht selbstverständlich nach fahrlässiger Überlegung und gründlicher Prüfung als Kriegsdelikte verurteilt worden.

Wie das Kriegsgericht an Band den Angehörigen des Heeres vor dem Meuchelmord des Freischärlers durch Androhung der Todesstrafe schützt, so schützt dasselbe Kriegsrecht den Angehörigen der Seestreitkräfte vor dem Meuchelmord auf See. Deutschland wird auch in Zukunft von diesem Kriegsrecht Gebrauch machen, um seine U-Bootsbesetzungen nicht zur Beute von Freischärfern auf See werden zu lassen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Anmeldung von entfesteten und nichtentfesteten Knochen. Wiederholte Anfragen wegen der Anmeldevorschrift von Knochen veranlassen den Kriegsausschuß für Ole und Fette zu der Erklärung, daß alle Knochen, sowohl die nichtentfesteten, wie die im Extraktionsverfahren gewonnenen entfesteten Knochen dem Kriegsausschuß für Ole und Fette (Knochenstelle) in Berlin, Dorothéenstraße 85, anzumelden sind.

* Die Saatkarte. Nach neuer Bestimmung ist die Verwendung von Brotpflanze zu Saatzecken nur gegen Saatkarte erlaubt. Nähre Auskunft erteilen die Ortsbehörden.

* Der Kartoffelbedarf des Landwirts. Daß Kriegsernährungsmittel macht darauf aufmerksam, daß die Verordnung vom 19. Juni 1915 über die Beschränkung des Kartoffelerzeugers beim Verbrauch von Speisekartoffeln zur Ernährung der Angehörigen seiner Weisheit, mit dem 31. Juli ihre Gültigkeit verliert. Vom 1. August ab dürfen die Kartoffelerzeuger für sich und ihre Angehörigen Kartoffeln ohne Einschränkung zu Speiszwecken verwenden. Selbstverständlich unterliegt auch dieser Verbrauch nach dem 1. August der Bestimmung, daß die Landwirte nach wie vor verpflichtet sind, den an sie herantretenden Anforderungen der Kommunalverbände auf Lieferung von Speisekartoffeln an Bedarfsverbände nachzufommen.

* Ablieferung der Brennholz mit an behördliche Stellen. Nach einer Bekanntmachung des Bundesrats vom 27. Juli 1915 dürfen die im Inland gewonnenen und aus dem Ausland eingeschleppten Gebiete eingeschleppten Stengel der Brennholz nur an die Ressortialer-Brennholzgesellschaft m. b. H., Berlin B. 68, Wilhelmstraße 91, oder an die von ihr ermächtigten Stellen oder an von Behörden errichtete Sammelstellen abgelegt werden. Der Höchstpreis ist zunächst auf 14 Mark für den Doppelzettler festgesetzt, er kann vom Reichsanzeiger geändert werden.

* Der Handelsverkehr mit dem besetzten Ost-Gebiet. Die amtlichen Handelsstellen deutscher Handelskammern hat beslossen, ihre Tätigkeit auf die dem Oberbefehlshaber Ost unterstellten besetzten Gebiete Russlands auszudehnen. Firmen, die mit den besetzten Gebieten Russlands in Geschäftsverbindung treten wollen, haben sich an die Hauptverwaltungsstelle des amtlichen Handelsstellen, Bromberg, Neuer Markt 1, zu wenden.

* Verbot des Handels mit wolframhaltigen Stählen. Für die Dauer des Krieges ist, wie aus einer Bekanntmachung des Oberbefehlshabers in den Marken hervorgeht, jeglicher Handel mit Wöhren und Spinen von wolframhaltigen Stählen verboten. Lieferung von wolframhaltigen Wöhren und Spinen jeder Art und Menge ist nur gestattet an die Hersteller derjenigen Stähle, von denen die Wöhre und Spine stammen oder an die Kriegsmetall-Werke. Abnahmen bedürfen der Genehmigung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlichen Kriegsministeriums. — Wolfram, auch Scheelium oder Kadmium genannt, ist ein Metall, das dem Stahl eine besondere Härte verleiht.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 1. August 1916.

Merkblatt für den 2. August.
Sonnenaufgang 5^h | Mondaufgang 9^h M.
Sonnenuntergang 8^h | Monduntergang 9^h M.

Vom Weltkrieg 1914/15.

2. 8. 1914. Deutscher Einmarsch in Luxemburg. — Dem russischen Botschafter in Berlin werden seine Pässe zugestellt. Libau wird von dem Kreuzer „Augsburg“ in Brand gesetzt. — 1915. Deutsche Truppen nehmen Riga. — Die Russen werden bei Suvalk geworfen. — Siegreiche Kämpfe der Österreicher bei Swangorod.

1788 Englischer Maler Thomas Gainsborough gest. — 1815 Dichter und Literaturhistoriker Adolf Friedrich Graf v. Schack geb. — 1833 Kunsthistoriker Karl Zill geb. — 1889 Konstantin, König der Hellenen, geb. — 1870 Gesicht bei Saarbrücken: das französische Corps Grossard schlägt die preußischen Boxsportkompanien zurück. — 1874 Rechtsphilosoph Heinrich Ahrens gest.

* Durchkauen! Als vor längerer Zeit in den Blättern auf die Bedeutung des Kauens beim Essen aufmerksam gemacht wurde, lachte man vielsach; denn damals spürte kaum jemand im Essen etwas vom Kriege. Heute ist die Lage anders. Obwohl unsere Nahrungsmittel ausreichen, sind sie doch so knapp, daß es kaum eine Familie geben kann, die vom Kriege nichts merkt. Um so wichtiger ist nun mehr die Beachtung jenes guten Rates, die Speisen möglichst ausgiebig zu kauen. Das gute Kauen bewirkt, daß die Speisen besser ausgenutzt und kleinere Mengen benötigt werden und daß Magen und Herz weniger belastet sind und Gesundheit und Wohlbefinden gefördert werden. Auf diese Weise wird ungefähr ein Drittel der Speisen gehärtet und die gesunde Verdauung gefördert. Unter den „Fünf Radikalmittel“, die in einem Büchlein für Verluste: 1. Gründlich kauen, 2. vernünftig trinken, 3. mäßig essen, 4. Fleisch sparen und 5. Lust verschwenden.

○ Zehn Gebote über die häusliche Obstverwertung

zur Kriegszeit werden in der Zeitschrift für „Obst- und Gemüseverwertung“ der dringlichen Beachtung empfohlen: 1. Das Leichtverdauliche nutze zuerst. 2. Meide alle unsicheren Verwendungsarten, bei welchen die Nährwerte am vollkommensten erhalten bleiben. 4. Spare an Zucker. 5. Nutze den in den Früchten selbst sich bildenden Zucker. 6. Verwende alle brauchbaren Gefüße zum Eindünsten. 7. Nutze jede Fruchtart in der für sie passendsten Weise aus und gebe dabei der einfachen Herstellung den Vorzug. 8. Verschmähe zur Kriegszeit auch die Anwendung außergewöhnlicher Hilfsmittel nicht. 9. Nutze die entstehenden Abfälle und Kerne. 10. Las überhaupt nichts unbenutzt.

* Anstaltsarzt Dr. med. Zwibel in Herborn ist als Leichenbeschauer innerhalb seines Wohnortes verpflichtet worden.

* (Sammlung der Früchte des Weizendorfes.) Im vaterländischen Interesse sollen die Früchte des Weizendorfs in diesem Jahre gesammelt werden und unter Kontrolle der Regierung zu einem Kaffee-Ersatzmittel nach besonderem Verfahren verwertet werden. Die Regierung hat zu diesem Zweck die gemeinnützige Kriegsgesellschaft für Kaffee-Ersatz in Berlin B. 68, Wilhelmstraße 65, gegründet. Die Bevölkerung, Erwachsene sowie Kinder, wird aufgefordert, die reifen Früchte des Weizendorfs zu sammeln, sie in einem lustigen Raum im ausgebreteten Zustand einige Tage zu trocknen und alsdann gegen Empfangsnahme von 20 Pf. Sammellohn für das Kilo lustiggetrocknete Früchte an die Ortsammelstellen abzuliefern. Es sind nur reife Früchte zu sammeln. Die Früchte sind vor der Ablieferung von Blättern, Stengeln und Astern zu befreien. — In jeder Gemeinde soll eine Ortsammelstelle eingerichtet werden. Eine Kreisammelstelle in Dillenburg, zu deren Leiter der Kaufmann Truppsheller dorfselbst bestimmt ist, leitet die Verarbeitung für das Sammeln, überwacht die Ortsammelstellen und verichtet den Verlebt mit der Gesellschaft. Die Leiter der Ortsammelstellen sowohl als der Leiter der Kreisammelstelle erhalten für 100 Kilo lustiggetrocknete Früchte und ihre Mühewaltung M. 2.—

Frankfurt. Die Strafammer verurteilte den Fleischwarengroßhändler Joseph Gräbling, der verfaulten Schinken an ein Eisenbahnregiment lieferte, zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte wurde wegen Fluchtverdachts sofort verhaftet.

Aus der Rhön. Wahrend im Kreise Hersfeld der Höchstpreis für ein Ei 15 Pf. und im Kreise Schleiden 16 bzw. 17 Pf. beträgt, hat man im Landkreis Hanau 30 Pf. und noch mehr für ein Ei zu bezahlen. In der bayrischen Rhön kostet das Pfund Butter nur 1,60 M. und die Eier sind dort noch billiger als im Kreise Hersfeld.

Oeynhausen. Jünger andere Trödel werden angewandt, um Butter von den Bauern zu erlangen. Die Butterjagd auf dem Lande ist ein gern geliebter Sport, den man sich was kosten läßt. In unserer Umgebung besonders, so wird dem „Oeynhaus. Anz.“ von Babenhausen geschrieben, wimmelte es von Oeynhauser Kurgästen, die ihr „Seld“ durchaus nicht in der Ausübung dieses „Sports“ behindert. Außerdem ist der photographische Apparat der Mittler zwischen Kurgast, Bauernfrau und Butter. Die „harmlosen“ Ausflügler finden das Häuschen entscheidend, seine Besitzer strecken sie mit Humor und schließlich „photographieren“ sie, glücklich, ein „passendes Motiv“ gefunden zu haben — natürlich ohne Platte — alles, was körperliche Form hat, besonders die vierbeinigen Kinder, den Stolz des Hauses. Schlussene: Kulisse aus Berlin bekommt als Gegenleistung für die „schönen“ Bilder, die selbstverständlich nachher „nie das werden“, ein Pfund Butter verkauft, zum „Selbstosten“-Höchstpreise von 3 Mark.

* Überwachung des Feldpostbriefverkehrs. Im Interesse der Landesverteidigung und mit Rücksicht auf die militärischen Operationen müssen die Kommandobehörden zeitweise eine vorübergehende Überwachung des Feldpostbriefverkehrs anordnen. Der einzelne Mann kommt trotz mehrsachiger Belehrungen oft nicht zu dem vollen Bewußtsein, wie gefährlich auch schon die kleinste Andeutung militärischer Absichten in Familienbriefen wirken und wie sie im Heimatlande von heimlich unseren Gegnern nahegelegt werden kann.

* Die neuen Postwertzeichen und die Postkontrollkassen. Da nicht weniger als 800 Millionen Stück neuer Postwertzeichen gedruckt werden müssen, war es der Reichsdruckerei nicht möglich, neben den in Blattform zur Ausgabe gelangenden Wertzeichen auch die Rollen herzustellen, die für die Postkontrollkassen erforderlich sind. Diese Rollen werden voraussichtlich erst Mitte September ausgegeben werden können.

* Eisenbahnunfall bei Heidelberg-Schriesheim ereignete sich ein Eisenbahnunfall. Ein aus dreißig Wagen bestehender Güterzug fuhr infolge falscher Weichenstellung über die umgelegte Weiche hinaus, wobei elf Wagen vollständig zertrümmert wurden. Ein Holzer wurde dabei getötet.

* Sechs Personen an Pilzvergiftung gestorben. In Dößel bei Dessau starben infolge Pilzvergiftung die Ehefrau eines Kreiswegewärters und ihre achtjährige Tochter sowie vier Kinder eines Arbeiters. Zwei Personen, die von dem gleichen Pilzgericht gegessen hatten, schwelen noch in Lebensgefahr.

* Professor Reither †. In Breslau starb am 30. Juli der Geh. Medizinalrat Professor Albert Reither. Reither, der ein Alter von 81 Jahren erreicht hat, war bekannt und berühmt durch seine Fortschritte und Heilmethoden auf dem Gebiet der Syphilis. 1907 wurde er zum ersten ordentlichen Professor der Dermatologie in Deutschland ernannt.

* Riesenfeuer in Archangelsk. Bei einem Brande in Archangelsk wurde ein riesiges Warenlager von Öl, Maschinen und Kolonialwaren im Werte von mindestens 40 Millionen Mark zerstört.

* Schweres Bootunglück auf der Donau. Auf der Donau bei Budapest schlug bei der Überfahrt über den Strom ein Boot um, in dem sich etwa 40 Personen befanden. Sechs von ihnen ertranken.

* Schwere Explosionskatastrophe in Nordamerika. In den Werken der National Storage Company in der Nähe von Communipaw bei New York flogen hundert Waggonsladungen und mehrere Wagen mit Munition in

Die Lust. Zahlreiche Menschen sind dabei getötet worden und über hundert verletzt. Die Erschütterung durch die Explosion war in ganz Nework zu spüren. Der Sachschaden ist sehr groß. Er wird auf 100 Millionen Mark geschätzt, darunter 40 000 Tonnen Rohzucker im Werte von etwa 15 Millionen Mark, acht Eisenbahnwagen, die mit gefälschtem Schweinefleisch und Munition beladen waren, 18 Magazine und sechs Landungsbooten wurden beschädigt. Auch die Freiheitsstatue in der Einsicht zum Neworker Hafen wurde leicht beschädigt. — Handelt es sich etwa um einen Munitionstransport für die Entente, der da aufgezogen ist? Dann haben die Neworker einmal am eigenen Leibe die Gefährlichkeit solcher Liebesdienste spüren können.

© Zwei Städte durch einen Waldbrand zerstört. Die Städte Voicane, Matheon, die Stationen Muske und Timmins in den Vereinigten Staaten wurden durch Waldbrände zerstört. Die Eisenbahnnotenpunkte von Torquio und Troquoisfalls brennen. Hundert Personen wurden getötet und zwei verwundet.

© Vernichtung italienischer Baumwoll-Vorräte. Auf dem Güterbahnhof in Mailand wurde ein Baumwollmagazin durch Feuer vernichtet. Der Schaden wird auf eine halbe Million Mark berechnet.

Die Deutschen vergiften uns! Das die Russen, als sie Polen räumten, unter der Bevölkerung ausbreiteten, die Deutschen würden alle Brunnen vergiftet, ist bekannt und kommt bei der allgemeinen kulturellen Höhe der Russen nicht wundernehmen. Aber das die Engländer jetzt dasselbe tun, das überrascht wieder einmal. Die Londoner Blätter geben nämlich der Vermutung Ausdruck, daß das Kofain, das jetzt in den Straßen der schmugigen Vorstädte Londons in Massen verkauft wird, von den Deutschen eingeschwungen worden sei, um die Bevölkerung Englands zu entnerven und zu vernichten.

Nikita Ansichten von der Lage. König Nikita von Montenegro hat einem englischen Journalisten eine Unterredung gewährt, in der er seine Ansichten über den Krieg und seine künftige Entwicklung darlegte. Saßt man den Inhalten kurz zusammen, so ist der alte König recht pessimistisch gestimmt. Eine baldige Wiederherstellung des Friedens will er nicht glauben, der Krieg habe seinen Höhepunkt noch nicht überschritten, und außerdem fehle es an gegenwärtigem Vertrauen, das zur Durchführung diplomatischer Unterhandlungen unbedingt erforderlich sei. Die Suche nach dem verantwortlichen Urheber des Krieges hält der König für töricht; er vergleicht den Krieg mit einer Niesenfeuerbrunst, deren Ursache unbekannt sei, außerdem sei es gegenwärtig viel nützlicher, sich um die Löschung des Brandes zu bemühen, als um die Entdeckung seines Urhebers. Recht spöttisch wußte der alte Fuchs der schwarzen Berge zu antworten, als man ihn fragte, ob der Kriegswand siegen werde. Er sagte ja, aber nur unter der Bedingung, daß man keine Feier begehe. Wie diese zu vermeiden seien? Eben dadurch, daß man die Deutschen nicht siegen lasse. Im übrigen wollte Nikita von der ganzen Weltgeschichte nichts mehr wissen, denn er schreibe ein neues Drama, "Miloš", über den serbischen Nationalhelden, der von Russland verraten und auf Russlands Betreiben schließlich ermordet wurde. — Also möglicherweise ein Drama seines eigenen Lebens. Will er als Poet Stoffe nehmen an denen, die er als Fürt nicht mehr treffen kann?

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Mittwoch: Fortdauer des trockenen warmen und vorwiegend heiteren Wetters.

Letzte Nachrichten.

Kundgebungen des Kaisers.

Aufruf an das deutsche Volk.

Berlin, 31. Juli. (W. B. Amlich.) Seine Majestät der Kaiser hat an den Reichskanzler folgenden Erlass gerichtet:

Zum zweiten Male lehrt der Tag wieder, an dem mich die Feinde zwangen, Deutschlands Söhne zu den Waffen zu rufen, um die Ehre und den Bestand des Reiches zu schützen. Zwei Jahre beispiellosen Heldenmutes in Taten und Leid hat das deutsche Volk durchmessen, Heer und Flotte haben im Verein mit den treuen und tapferen Bundesgenossen in Angriff und Abwehr den höchsten Ruhm erworben. Viele Tausende unserer Brüder haben ihre Treue gegen das Vaterland mit ihrem Blute besiegt. In West und Ost bestehen unsere heldenmütigen Feldgrauen in unerschütterlicher Festigkeit dem gewaltigen Ansturm des Gegners. Unsere junge Flotte hat am ruhmreichen Tage von Slagerrak der englischen Armada einen harten Schlag versetzt.

Leuchtend stehen mit die Taten nie ermüdenden Opfermut und treuer Kameradschaft an der Front vor Augen. Aber auch daheim ist Heldenmut: bei Mann und Frau, bei jung und alt, bei allen, die Trauer und Sorge still und tapfer tragen, die ordnen helfen, um die Leiden des Krieges zu mildern, in der Arbeit derer, die Tag und Nacht unermüdlich schaffen, um unsere kämpfenden Brüder im Schlittengraben und auf der See mit allem notwendigen Rüstzeug zu versorgen. Die Hoffnung der Feinde uns in der Herstellung von Kriegswaffen zu überflügeln, wird ebenso zu schanden werden wie ihr Plan, durch Hunger zu erzwingen, was ihr Schwert nicht erreichen kann. Auf Deutschlands Fluren lohnt Gottes Gnade des Landmanns Fleiß mit reicherer Frucht als wir zu hoffen wagen. Süd und Nord wetteifern darin, die rechten Wege für eine brüderliche Verteilung von Nahrung und anderem Lebensbedarf zu finden. Allen, die draußen und daheim für Volk und Heimat kämpfen und streiten, ihnen allen gilt mein heißer Dank. Noch liegt Schwere vor uns. Gwar regt sich nach den furchtbaren Stürmen zweier Kriegsjahre die Sehnsucht nach dem Sonnenschein des Friedens in jedem menschlichen Herzen. Aber der Krieg dauert fort, weil die Lösung der feindlichen Mächtiger auch heute noch Deutschlands Vernichtung ist. Auf

unsere Feinde allein fällt die Schuld des weiteren Blutvergießens.

Niemals hat mich die selle Zuversicht verlassen, daß Deutschland trotz der Überzahl seiner Gegner unbesiegtbar ist, und jeder Tag bestätigt sie aufs neue. Das deutsche Volk weiß, daß es um sein Dasein geht. Es kennt seine Kraft und vertraut auf Gottes Hilfe. Darum kann nichts seine Entschlossenheit und Ausdauer erschüttern. Wir werden diesen Kampf zu einem Ende führen, das unser Reich vor einem neuen Überraschungsschlag und der friedlichen Arbeit deutschen Geistes und deutscher Hände für alle Zukunft ein freies Feld sichert. Frei, sicher und stolt wollen wir wohnen unter den Völkern des Erdalls. Dieses Recht soll und wird uns niemand rauben.

Großes Hauptquartier, den 31. Juli.

Wilhelm I. R.

An den Reichskanzler.

Kundgebung an Heer und Flotte.

Berlin, 31. Juli. Seine Majestät der Kaiser hat die nachfolgende Kundgebung erlassen:

An die deutsche Wehrmacht zu Lande und zur See.

Kameraden! Das zweite Jahr des Weltkrieges ist vollendet. Es war, wie das erste, für Deutschlands Waffen ein Ruhmesjahr! Auf allen Fronten habt Ihr dem Feinde neue, schwere Schläge versetzt. Ob er niedergekämpft der Wucht Eures Angriffs wich oder ob er, durch fremde, aus aller Welt zusammengerissene und exakte Hilfe verstärkt, Euch den Preis der bisherigen Siege wieder zu entreißen suchte: Ihr habt Euch ihm stets überlegen gezeigt. Auch da, wo Englands Gewalttherrschaft unbestritten war, auf den freien Wogen der See, habt Ihr siegreich gegen erbärmliche Uebermacht geschlagen.

Die Anerkennung Eures Kaisers und die stolze Bewunderung der dankbaren Heimat sind Euch für diese Taten unerschütterlicher Treue, Löhnen Wagemutes und zäher Tapferkeit gewiß. Wie das Andenken an die gefallenen Helden, so wird auch Euer Ruhm bis in die fernsten Zeiten wirken.

Was die Wehrmacht vor dem Feinde an Vorbeeren pflichtete, trotz Not und Gefahr stets hochgemut, weil ihr das stolzeste Los des Soldaten bescherte, ist unzertrennlich verbündet mit der hingebungsvollen und unermüdlichen Arbeit des Heimatherrers. Immer frische Kräfte hat es den fechtenden Truppen zugesetzt, immer wieder das Schwert geschärft, das Deutschlands Zuversicht und der Feinde Schrecken ist. Auch dem Heimatherr gebührt mein und des Vaterlandes Dank!

Noch aber sind die Macht und der Wille des Feindes nicht gebrochen. In schwerem Streite müssen wir weitertringen um die Sicherheit unserer Lieben, um des Vaterlandes Ehre und für die Größe des Reiches. Wir werden in diesem Entscheidungskampfe, gleichviel ob der Feind ihn mit Wassergewalt oder mit kalt berechnender Tücke führt, auch im dritten Kriegsjahr die alten bleiben.

Der Geist der Pflichttreue gegen das Vaterland und der unbeugsame Wille zum Siege durchdringen heut wie am ersten Tage des Krieges Wehrmacht und Heimat. Mit Gottes gnädiger Hilfe, dessen bin ich gewiß, werden Eure zukünftigen Taten der vergangenen und der gegenwärtigen würdig sein!

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1916.

Wilhelm, I. R.

Das neutrale Schiedsgericht für die „Appam“.

Haag, 1. Aug. (Ull) Aus London wird berichtet: Nach New Yorker Meldungen verlautet, daß der deutsche Botschafter zu Washington mit Lanfang eine Unterredung hatte, die sich auf die „Appam“ bezog. Angeblich soll der deutsche Botschafter vorgeschlagen haben, ein neutrales Schiedsgericht zu eröffnen, das die Frage untersuchen sei, ob der Dampfer nicht als vollgültige Prise anzusehen sei und ob eine Verleugnung der amerikanischen Neutralität stattgefunden habe.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bef.

Bekanntmachungen der stadt. Verwaltung zu Herborn.

Bei der Ausgabe von Butter werden in dieser Woche die Inhaber der Brodtbäcker Nr. 901—1100 berücksichtigt. Butterkarten sind bis Freitag, den 4. August in Zimmer Nr. 6 des Rathauses zu beantragen.

Ausgabe der Butter

Samstag, den 5. August, nachmittags von 4—5 Uhr in der Turnhalle.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Donnerstag, den 3. August, vormittags 10 Uhr:

Fischverkauf,

nachmittags 3 Uhr:

Verkauf von Lebensmitteln.

Bei der Ausgabe von Freibrot ist in dieser Woche Abschnitt Nr. 9 gültig.

Herborn, den 31. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die Auszahlung der Reichs-Militärunterstützung in im August 1916 erfolgt am

Dienstag, den 8. August

Dienstag, den 15. August

Dienstag, den 22. August

Dienstag, den 29. August

Herborn, den 1. August 1916.

Die Stadtkafe: Weber.

Das Baden betr.

Nachstehende §§ aus der Polizeiverordnung vom Mai 1909 werden zur Beachtung veröffentlicht:

§ 1. Das öffentliche Baden in der Dill ist verboten. Für die Befolgung dieser Vorschrift seitens der Kinder unter 12 Jahren sind die Eltern bzw. Vormünder haftbar.

§ 2. Dieses Verbot erstreckt sich nicht auf die städtische Badeanstalt, jedoch für die Zeit, während welcher diese geschlossen ist und der Bademeister anwesend ist.

§ 3. Die Badeanstalt ist während der Badezeit bestimmten Stunden geöffnet, welche ortüblich bekannt geben werden. Außerhalb dieser Zeit ist das Betreten selben verboten.

§ 4. Jede Veruntreinigung der Badeanstalt und der Umgebung ist verboten.

Den Anordnungen der Polizeibeamten, des Bademeisters und dessen Stellvertreters ist unbedingt Folge zu gehorchen. Alle Badenden haben sich mit Badehosen zu versehen.

§ 5. Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafen von 1—9 Mk. oder im Unvermögen falle mit entsprechender Haft bestraft.

Herborn, den 1. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung

über den Verbrauch von Eiern. Vom 13. Juli 1916.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 und des § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamts vom gleichen Tage (Reichs-Gesetzbl. S. 2) bestimme ich:

§ 1. In Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, in Vereins-, Erholungsräumen sowie in Fremdenheimen, in Konditoren und ähnlichen Betrieben dürfen Eier, roh oder gekocht, und Eierspeisen nur zum Mittagstisch und zum Abendtisch verabreicht und entgegengenommen werden. Die Kommunalverbände haben die Stunden festzulegen, innerhalb deren hier nach Eier und Eierspeisen verabreicht und entgegengenommen werden dürfen.

§ 2. Die Landeszentralbehörden können nähere Bestimmungen treffen.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden sind befugt, für den Einzelfall Ausnahmen zu gestatten.

§ 3. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft wer der Vorschriften dieser Verordnung oder den zu ihrer Ausführung erlassenen Bestimmungen und Anordnungen zum Verstoß handelt.

Diese Verordnung tritt mit dem 15. Juli 1916 in Kraft.

Berlin, den 13. Juli 1916.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts von Batočić.

Als Stunden, innerhalb deren Eier und Eierspeisen verabreicht und entgegengenommen werden dürfen, werden für den Dillkreis die Stunden von 12 Uhr mittags 3 Uhr nachmittags und 7—9 Uhr abends festgesetzt.

Dillenburg, den 28. Juli 1916.

Der Königl. Landrat

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 1. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Stadtwald Herborn.

Am Freitag, den 4. August ab 10. Jh. werden Waldbezirk 17a (Neuwelt) eine größere Anzahl Reisefasern, welche sich vorzüglich zu Baumstümpfen eignen, meistens verkauft.

Beginn 4 Uhr nachmittags an Ort und Stelle.

Der Magistrat: Birkendahl

Feuerwehr-Hauptübung betr.

Die nächste Hauptübung der gesamten Feuerwehr wird hiermit auf Mittwoch, den 2. Aug. 1916, abends 8 Uhr festgesetzt.

Alle Abteilungen haben sich auf das Hornsignal dem Aufbewahrungsort ihrer Geräte zu sammeln und warten abzuwarten.

Fernbleiben ohne genügende Entschuldigung wird bestraft. Genügend begründete Befreiungsgesätze sind rechtzeitig bei dem mitunterzeichneten Brandmeister anzubringen.

Herborn, den 29. Juli 1916.

Der Brandmeisterstellvertreter: Der Bürgermeister

Wilhelm Hoffmann. Birkendahl

Das Konkursverfahren über das Vermögen Rentners Wilhelm Schreiner zu Herborn wird erfolgter Abhaltung des Schlütertermins hierdurch aufgezögert.

Herborn, den 28. Juli 1916.

Königliches Amtsgericht

Himbeer

kaufst jedes Quantum zu höchsten Preisen

Ph. Hofmann Nachf., Dillenburg

Kirchliche Nachrichten

Herborn:

Evang. Kirchendienst

Mittwoch, 2. August, ab

9 Uhr (pünktlich)

Gesang und c.

Frauenstimmen!

Freibank Herborn

Mittwoch vormittags 9

Wurstfleisch Pfd. 1.50.

Fleischbuch mitbringen

und

Er ver-

Patriot

dem er